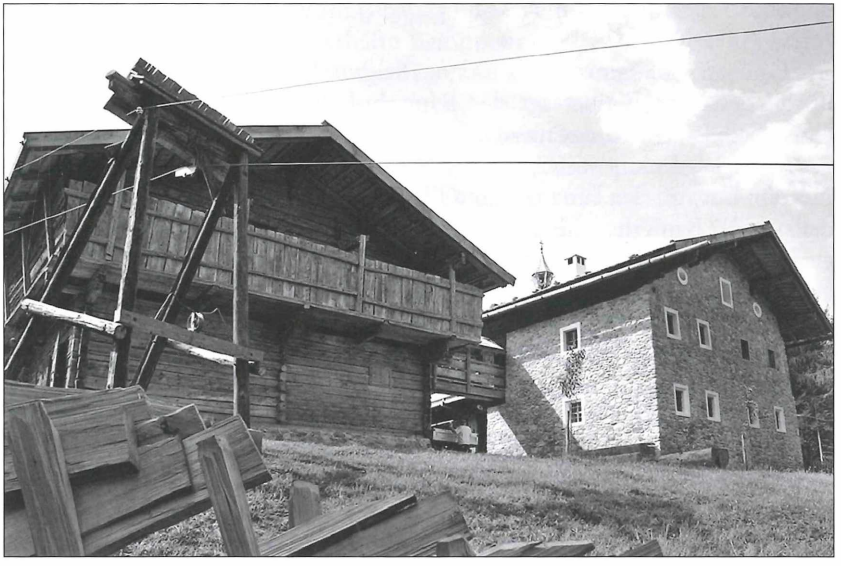
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Der Bamerhof aus Stuhlfelden/Pirtendorf im Salzburger Freilichtmuseum

— Ein Haus und seine Bewohner —

Von Monika Brunner-Gaurek

„Ein Haus ist nichts, was unverändert bleibt"[1], es fordert lebendigen Umgang, um Eigenleben zu entfalten. Von der Zeit geformt hat es seinen ganz persönlichen Charakter, der von den Ereignissen modelliert wird. Setzt man sich mit der archivalischen Überlieferung zu einem Bauernhof auseinander, erfährt man von Verhältnissen, die das Gut umgaben und beeinflussten. Betrachtet man die Umbauten, so erkennt man die Anpassung an veränderte Lebensumstände im Kontext der jeweiligen Zeit. Befragungen von ehemaligen Bewohnern geben Einblick in den Alltag einer vergangenen Zeit.

Die archivalische Untersuchung wurde im Jahr 2002 von Frau Dr. Sonja Nothdurfter-Grausgruber im Auftrag des Salzburger Freilichtmuseums durchgeführt. Das unveröffentlichte Manuskript liegt dort auf.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Lage

Hundert Höhenmeter über dem Talgrund des Salzachtales an seiner nördlichen Flanke überragt der Bamerhof die Ortschaft Pirtendorf, die einen Teil der Oberpinzgauer Gemeinde Stuhlfelden bildet. Nach Osten hin natürlich begrenzt vom Graben des Vogelstätt Baches, nach Westen und Norden hin von den benachbarten Fluren der Güter Grub und Bichl, befindet sich der Bamerhof mit seinen Feldern in einer relativ steilen, nach Süden gerichteten sonnigen Hanglage. Kennzeichnend für die mittlere Höhenlage auf der Sonnenseite des Salzachtales sind die klimatisch günstigeren Bedingungen gegenüber der Talsohle und der Schattseite.

Stuhlfelden war im hohen Mittelalter der Zentralort (963: *Stuelueldum*)[2] und die älteste Pfarre des Oberpinzgaus. Mit dem Bau der Festung Mittersill durch die Grafen von Matrei-Lechsgemünd vor 1180 begann sich jedoch der regionale Schwerpunkt allmählich talaufwärts nach Mittersill zu verlagern. Als natürlicher Mittelpunkt des Oberpinzgauer Salzachtales im Kreuzungspunkt zwischen Felbertauern und Pass Thurn war der Ort bereits im 13. Jahrhundert zum Markt[3] und zu einem Pfleggerichtssitz[3] ausgestaltet worden. Innerhalb des Landgerichtes Mittersill war Stuhlfelden ein eigener Verwaltungssprengel (Kreuztracht), der sich wiederum in die Unterabteilungen der Rotten gliederte. Der Bamerhof war ein Teil der Stuhlfeldner Rotte Bämer.

Gegenwärtig befindet sich der Bamerhof auf Stuhlfeldner Gemeindegebiet in der Katastralgemeinde Dürnberg, in die die alte Rotte Bämer eingegliedert wurde.

Der Bamerhof im Zeichen der Grundherrschaft[5]

Im ausgehenden Mittelalter war das Bamergut in den Besitz der Stuhlfeldener Kirche übergegangen und bestand aus drei eigenständigen Einheiten, die im Text mit folgenden Bezeichnungen voneinander unterschieden werden:

Bamerhof 1: Viertellehen — der Grunddienst ging direkt an die Kirche Stuhlfelden

Bamerhof 2: Viertellehen — der Zins floss in die Messstiftung der St.-Michaels-Kapelle

Nasswiese — der Zins floss in die Messstiftung der St.-Michaels-Kapelle

Die Kirche von Stuhlfelden behielt die Dreiteilung des Bamergutes über die Jahrhunderte aufrecht. Aus dieser Teilung resultierten unterschiedlich hohe Abgabenverpflichtungen, getrennt vermerkte Liegenschaftswerte und bis zum Ende des 16. Jahrhunderts auch unterschiedliche Inhaber. Ab ca. 1600 wurden beide Güter von jeweils einem Besitzer bzw. einem Besitzerehepaar bewirtschaftet, der Fall einer Eigenbewirtschaftung eines der beiden Güter ist nicht mehr nachweisbar. Zumindest ab diesem Zeitpunkt wird

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

man wohl von nur einem Wohngebäude und einem Wirtschaftsgebäude auszugehen haben, weil die dauerhafte Benützung und Erhaltung eines weiteren Hof- und Stallgebäudes für die Bauernfamilie wenig zweckmäßig gewesen wäre.

Die bäuerliche Familie, die den Hof für den Grundherren bewirtschaftete, hatte gegenüber der Kirche von Stuhlfelden, die durch den Pfarrer vertreten wurde, bestimmte Rechte und Pflichten und musste verschiedene Leistungen erbringen. Eine der unterschiedlichen Formen der Abhängigkeit bestand in der Form des Leiherechtes. Bis ins Spätmittelalter war es üblich, einen Hof an den Bauern immer nur für ein Jahr zu vergeben (Freistift). Diese für die Grundholden ungünstige Leiheform berechtigte den Grundherrn, dem Baumann jederzeit Haus und Hof zu entziehen oder die Grunddienste zu erhöhen. Im Zuge einer höheren Wertschätzung bäuerlicher Arbeit, aus der auch der Grundherr wirtschaftlichen Nutzen zog, wurde die Freistift in Salzburg auf dem erzbischöflichen Hofurbar bereits im Spätmittelalter allmählich durch die für den Bauern vorteilhaftere Erbleihe ersetzt. Blieb der Hof im Besitz der Familie, bot dies für den Bauern den Anreiz, das ihm verliehene Gut zu pflegen und auszubauen[6]. Ein Überrest dieses Freistiftrechtes blieb in der Neuzeit auch am Bamerhof 1 erhalten. Der Freistifter musste jährlich für die neuerliche Bestiftung auf ein weiteres Jahr eine kleine Abgabe (Ehrung) entrichten. Die „Ehrung" war auch vom Bamerbauern viermal im Jahr in bestimmten Abständen zu entrichten und blieb bis ins 19. Jahrhundert bestehen[7], auch wenn der Besitzer über das Vererbungs- und Veräußerungsrecht verfügte. Die Abgabe blieb also erhalten, auch nachdem ihr Ursprung, das Freistiftrecht, bereits völlig verschwunden war.

Ehrung des Bamerhofs 1:

Termine	Abgaben (ursprünglich bei neuerlicher Bestiftung)
Weihnachten	20 Eier, 2 Pfund (Butter-)Schmalz
Fastenzeit vor Ostern	20 Eier, 2 Pfund Schmalz
Ostern	20 Eier, 2 Pfund Schmalz
Stifttag	20 Eier, 2 Pfund Schmalz

Im 19. Jahrhundert bezeichnete man die Schmalz- und Eierabgaben als „Kuchldienst", weil sie tatsächlich die Versorgung der grundherrschaftlichen Küche sicherzustellen hatten. Die Kirche von Stuhlfelden verzeichnete die Kuchldienste ihrer Güter in einem eigenen *Kuchldienst Register*[8]. In der Praxis war die Leihform der Freistift am Bamerhof 1 also durch das Erbrecht ersetzt worden.

Regelmäßig zu leisten waren neben der Ehrung auch die Dienste. Art und Höhe dieser Naturalabgaben waren seit dem Spätmittelalter unverändert geblieben. Zusätzlich zu Schmalz und Eiern zinste der Bamerhof 1 bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts 50 Stück Käse im Jahr[9].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Grunddienst des Bamerhofs 2 floss als fixer Geldbetrag in die Messstiftung der St.-Michaels-Kapelle in Stuhlfelden und betrug jährlich 2 Gulden 5 Schilling 6 Pfennig und 2 Pfennig Schreibgeld (Eintragungsgebühr)[10]. Die Höhe dieser Abgabe blieb über die Jahrhunderte unverändert.

Die Nasswiese, der dritte zum Bamergut gerechnete Teil, lag unterhalb von Pirtendorf und grenzte an die *Prantwisen*[11].

Stift und Dienste waren regelmäßig zu leistende Verpflichtungen des Bauern. Zusätzlich gab es jedoch eine zweite große Gruppe von Abgaben, die die Inhaber des Bamerhofes schwer belastete: die Anlait. Untertansanlait und Herrenfallsanlait oder Weihsteuer waren Veränderungsgebühren, die entweder beim Amtsantritt eines neuen geistlichen Herrn oder bei einer Hofübergabe zu entrichten waren. Die Untertansanlait wurde mit etwa 5 Prozent des Liegenschaftswertes berechnet[12] und war bei der Eintragung des neuen Bauern ins Urbar fällig. Der geschätzte Wert des Gutes war aufgrund von Schwankungen im Geldwesen jedoch starken Veränderungen unterworfen.

Der Marktwert der Güter, der stark von der Nachfrage bestimmt wurde, war im 17. Jahrhundert relativ hoch. Bamerhof 1 wurde beispielsweise 1687[13] mit 900 Gulden Liegenschaftswert bemessen; die Anlait betrug dementsprechend 45 Gulden. Bamerhof 2 wurde gleich bemessen. Der Wert der Nasswiese wurde in den Jahren 1684[14] und 1688[15] mit 40 Gulden bemessen; die Anlaitgebühr dafür betrug 2 Gulden.

Güter mit bis zu 10 Stück Großvieh erzielten einen Preis von 2000 bis 3000 Gulden[16]. Bamerhof 1 und Bamerhof 2 können aufgrund der oben angeführten Liegenschaftswerte einzeln betrachtet zu den kleineren Bauerngütern im Oberpinzgau gerechnet werden. Da sie aber im angesprochenen Zeitraum bereits zusammen vergeben wurden und von einem Besitzer oder Besitzerpaar bewirtschaftet wurden, verfügten Bauer und Bäuerin über einen mittelgroßen Hof, der am Sonnenhang gelegen, in ertragreiche Wiesen und Felder eingebettet lag.

Wie hoch die Belastung durch die Untertansanlait für die bäuerlichen Besitzer des Bamerhofes gewesen sein muss, kann man sich vorstellen, wenn man die Gebühr mit den ohnehin jährlich fälligen Forderungen in der Höhe von 2 Gulden 6 Schilling 8 Pfennig Grunddienst vergleicht. Die Höhe der Untertansanlait war ein Hauptgrund für die häufige Kombination von Heirat und Hofübergabe. Auf diese Weise musste man den Betrag nur einmal abführen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Landwirtschaft von der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert

Bereits im späten Mittelalter dominierte in der Landwirtschaft im Oberpinzgau die Viehhaltung, die schon aufgrund der natürlichen Voraussetzungen im Gebirge eine größere Rolle spielte als der Ackerbau. Roggen, Gerste und Hafer waren die wichtigsten Getreidearten, Kraut und Obst aus dem eigenen Garten waren als Hauptnahrungsmittel unverzichtbar. Aus den Naturalabgaben von Bamerhof 1 in der Höhe von 50 Käsen, 80 Eiern und 8 Pfund Schmalz im Jahr erhält man einen Einblick in die landwirtschaftliche Produktion vom Spätmittelalter bis zum Ende der Grundherrschaft. Die Nutzviehhaltung war ein Hauptzweig der Landwirtschaft und diente der Versorgung der Grundherrschaft mit Produkten der Milchwirtschaft. Wurden im Spätmittelalter vorwiegend Schafe zur Käseerzeugung herangezogen, begann man in der Neuzeit die Rinderhaltung zu intensivieren. Der Kleindienst von 80 Eiern im Jahr bestätigt die besondere Bedeutung der Hühnerzucht, aus der die grundherrschaftliche Küche die Eier bezog.

Auch wenn am Bamerhof 2 der Grunddienst als Geldbetrag in die Messstiftung der St.-Michaels-Kapelle floss, kann man hier aufgrund derselben natürlichen Voraussetzungen, der gleichen Gutgröße und der seit ca. 1600 identischen Besitzer grundsätzlich von ähnlichen Verhältnissen ausgehen.

1684 verkaufte Lukas Dürnberger zu Bam mit grundherrschaftlicher Zustimmung die zwei Viertellehen Bamerhof 1 und Bamerhof 2 an Hans Perger und dessen Ehefrau Magdalena Millinger um jeweils 1125 Gulden sowie die Nasswiese um 40 Gulden und knüpfte daran die Bedingung, vom belebten und unbelebten beweglichen Gut eine bestimmte Ausstattung in seinen neuen Hof miteinzubringen:

Der verkaufer hat ihme auß aller vorhandtnen lebendig und todten vahrnus volgentes bedingt und vorbehalten:[17]

Viehbestand	Fuhrwerk und Zubehör	Mobiliar im Haus	Getreide
3 Kühe 1 Terz (männliches kastriertes Rind) 1 zweijähriger Stier 2 Schweine 4 Schafe 1 Ross	1 Beschlagwagen 1 Schlitten 2 Paar Taschenranzen	1 Getreidetruhe 2 Kästen 1 Fleischkübel	20 Metzen Weizen 10 Metzen Roggen der Ertrag aus der Hafersaat im Garten

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hackfrüchte	Brennmaterial	Gespinstpflanzen
3 Truhen Kraut 3 Truhen Rüben	1 Staffel Erlenholz	die Hälfte des in der Getreidehütte eingelagerten Flachses

Diese Auflistung, die natürlich nur einen Teil des Gesamtinventars darstellt, lässt sowohl auf den Viehbestand an Bamerhof 1 und 2, auf den Ackerbau und Gartenbau als auch auf das Mobiliar des Bauernhauses schließen.

Die Rinderhaltung am Bamerhof diente — wie auch aus dem Grunddienst ersichtlich wird — vorwiegend der Aufzucht von Vieh und der Milchwirtschaft. Schweine wurden nur zur Deckung des Eigenbedarfs gehalten. Als Schweinefutter verwendete man vor allem Juchten (Molke), der bei der Käseerzeugung als Restprodukt anfiel[18]. Schafe wurden in der Neuzeit zwar auch geschlachtet oder gemolken, überwiegend jedoch aufgrund ihrer Wolle gehalten. Aus der Schafwolle erzeugte man auf dem Bauernhof für den Eigenbedarf Loden, der der wichtigste Stoff für feste Bekleidung war[19]. Das Pferd diente als Arbeitstier. Im Winter zog es den Schlitten (z. B. um das Heu aus den umliegenden Stadeln in den Stall zu führen), im Sommer den Wagen.

Kraut und Rüben hatten im bäuerlichen Haushalt einen hohen Stellenwert. Geschnitten, eingetreten und in Fässern gelagert, blieben sie den gesamten Winter über haltbar und waren ein unverzichtbares Nahrungsmittel am Hof.

Zur Deckung des häuslichen Bedarfs und zur Bestreitung des Zehents waren die Bauern auch zum Getreideanbau gezwungen. Die Präferenz für Roggen, Hafer und Weizen am Bamerhof deckt sich mit den in Salzburg bevorzugt angebauten Hauptgetreidearten[20]. Gerste wurde im Erzstift hingegen kaum angepflanzt. Während Roggen das wichtigste Brotgetreide war, benötigte man Hafer speziell für die Pferdezucht. Im Zuge einer weit reichenden Selbstversorgung des Hofes pflanzte man auch Flachs, der am Bauernhof selbst gesponnen und von wandernden Webern zu Leinen verwoben wurde. Die grobe Leinwand benötigte man für den Hausbedarf. Kästen, Truhen und ein Fleischkübel vervollständigen das Inventar vom Bamerhof, zu dem neben dem Wohngebäude und dem Stall auch eine Getreidehütte (*traidhüthe*)[21] gehörte, in der das ausgedroschene Getreide und der Flachs aufbewahrt wurde.

Am Ende des 17. Jahrhunderts setzte sich der Gutbestand am Bamerhof nachweislich aus einem Wirtschaftsgebäude und einem Wohngebäude zusammen, aus einer Getreidehütte, aus Weideflächen für das Vieh, aus Wiesen für die Heuwirtschaft, aus Äckern für den Anbau von Getreide und Flachs sowie aus Gärten für den Obst- und Gemüseanbau. Aus der Viehwirtschaft und dem Getreideanbau wurden auch die Abgabenleistungen an den Grundherrn erbracht, der Gemüse- und Obstanbau diente überwiegend der Selbstversorgung im bäuerlichen Haushalt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Für das 19. Jahrhundert ermöglicht die Anlage des Franziszäischen Katasters zwischen 1830 und 1834 eine wesentlich genauere Beschreibung der Betriebsstruktur und bietet die Grundlage für eine Übersicht der landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen des Bamerhofs 1830:[22]

Nutzungsart	m^2	%
Wiese	40256	14,54
Ackerland	64634	23,35
Weide	3042	1,10
Gemüsegarten	392	0,14
Obstgarten	2808	1,01
Alm	165652	59,85
Gesamt gerundet	276784 (= 27,7 ha)	100,00

Vergleicht man das Verhältnis von Ackerland zu Wiese, ist hier ein Schwerpunkt auf dem Ackerland zu erkennen, den man aufgrund der Art der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung etwas relativieren muss. Was im Jahr 1830 als Ackerland bezeichnet wurde, wurde nicht ausschließlich zum Anbau von Getreide verwendet. Die seit dem Mittelalter vorherrschende Dreifelderwirtschaft wich gerade im Gebirge in der Neuzeit in zunehmendem Maß der Egartenwirtschaft. Die Egartenwirtschaft wurde im Pinzgau nach folgendem System angewandt: auf zwei- bis dreijährigen Getreidebau folgte ebenso lange Grasnutzung[23]. Der für die Viehzucht wichtige Vorteil dieser Wirtschaftsform lag in höheren Heuerträgen, „ohne den für die Hausnotdurft und die Abgaben notwendigen Getreideanbau zu vernachlässigen“[24].

Von großer Bedeutung für die Viehzucht war die Almwirtschaft. Wenn das Vieh im Sommer auf der Alm weidete, konnte man auf den Wiesen im Tal das Heu einbringen und auf diese Weise die Wintervorräte sichern. Die weitläufige Bameralm befindet sich nördlich vom Bauernhof auf einer Seehöhe von ca. 1600 m in den Kitzbüheler Grasalpen.

1830 weist der Franziszäische Kataster keinen zum Hof gehörenden Wald aus. Der Holzbedarf für den Eigengebrauch wird, wie in späterer Zeit, über Holzbezugsrechte erbracht worden sein.

Die Kombination von Wiesenwirtschaft und Getreidebau am Bamerhof ist traditionell und entspricht auch den Forderungen des Grundherrn nach Produkten aus der Viehhaltung und nach Getreideabgaben.

Auf den Wiesen, Äckern und Weideflächen, die den Bauernhof umgaben, befanden sich insgesamt 11 Heustadeln, in denen Heu und Stroh gelagert und von dort im Winter nach Bedarf in den Stall geliefert wurden. Östlich des Wohngebäudes war ein Gemüsegarten angelegt und vom Hofareal aus blickte man über einen Obstgarten hinweg ins darunter liegende Tal.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Getreideanbau auf den sonnigen Hängen über dem Salzachtal sorgte in den schwierigen Zeiten des Zweiten Weltkriegs und ganz besonders in den ersten Nachkriegsjahren dafür, dass am Hof die Ernährung gesichert war[25]. Erst in den 1950er-Jahren wich die landwirtschaftliche Vielfalt auf den Feldern einem saftigen Grün. Die Konzentration auf die Milchwirtschaft ersetzte den Ackerbau schließlich zur Gänze und die leer stehenden Gesindekammern von Bauknecht und Baudirn wurden nun vor allem an Holzknechte vermietet, die im Stuhlfeldner Sägewerk tätig waren.

Der Aufschwung im Tourismus, der bereits in der Zwischenkriegszeit auch die ländlichen Gebiete zu erfassen begonnen hatte, bot dem Bamerbauern einen zukunftweisenden Nebenerwerb. Im neuen Bauernhaus errichtete man Komfortzimmer für Gäste und eine kleine Jausenstation, die auch heute noch zur Einkehr lädt.

Der Bamerhof und seine Besitzer

Die Überlieferung des Pfarrarchivs Stuhlfelden gestattet eine vollständige Rekonstruktion der Besitzer des Bamerhofes von der frühen Neuzeit bis in unsere Gegenwart. Dies konnte auch für die frühe Zeit gelingen, weil die geistliche Grundherrschaft der Kirche von Stuhlfelden die Verwaltung ihres Grundbesitzes genau organisierte, alles aufzeichnete und archivierte.

Der Besitzer des Bamergutes konnte den Hof seinem Nachfolger zu Lebzeiten übergeben, ihn verkaufen, tauschen, verpfänden oder ihn vererben. Hatte der Bauer keine direkten Nachkommen, waren die nächstfolgenden Verwandten erbberechtigt.

Die bäuerlichen Besitzer des Bamerhofs:

Bamerhof 1/Viertellehen	Bamerhof 2/Viertellehen
1543 Wolfgang Bämer[26]	1544 Hans Steiner und dessen Ehefrau[27]
o. D. Nicolaus Rainer[28]	1591 Blasius Hofer[28]
1608 Peter Lemberger[29]	

Mit der Übernahme des Bamerhofs durch das Ehepaar Martin Hofer (Sohn des Blasius Hofer) und Ursula Lemberger (Tochter von Peter Lemberger) ging das geteilte Gut an ein Besitzerpaar über. In dieser Zeit wird das Haus auf die heutige Höhe aufgestockt (Firstdatierung 1633).

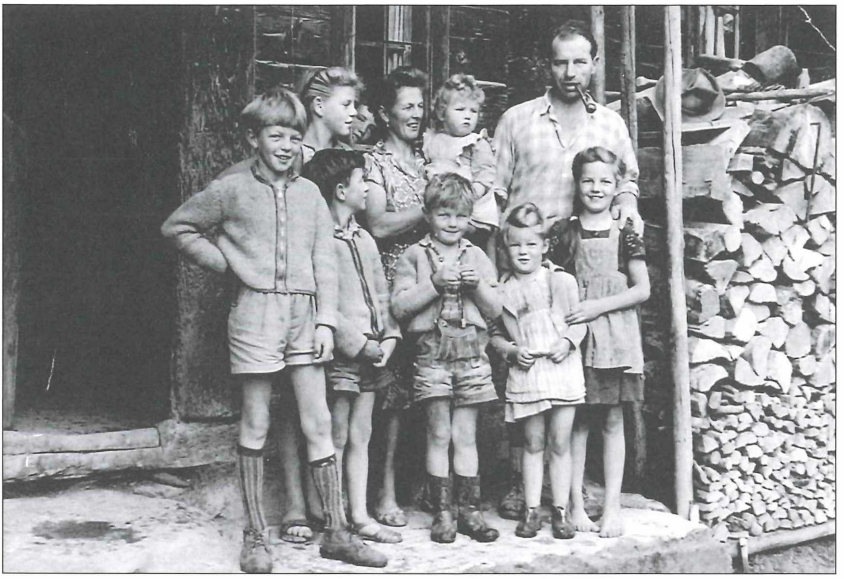
1618 Martin Hofer und seine Ehefrau Ursula Lemberger durch Übergabe[30]	
1645 Blasius Hofer und seine Ehefrau Barbara Hammerschmid durch Übergabe[31]	
1673 Caspar Pfeffer durch Kauf[32]	1673 Maria Jud (Ehefrau des Caspar Pfeffer) durch Kauf[33]

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Familie Ronacher in der Stube in den 1930er-Jahren
(Foto: Fam. Lemberger, Stuhlfelden).

1678 Lucas Dürnberger durch Kauf[34]
1684 Hans Perger und Magdalena Millinger durch Kauf[35]
1687 Konrad Egger und seine Ehefrau durch Tausch gegen den halben Hof Kammerlehen zu Stuhlfelden samt Alm und Asten[36]
1715 Bartholomeus Egger nach Ableben seines Vaters[37]
1737 Johann Anton Schmerold durch Kauf[38]
1748 die vier Kinder Anton Schmerolds nach dessen Ableben[39]
1751 Anton Schmerold durch Übergabe[40]
1793 die Geschwister des Anton Schmerold und seine Mutter Margarethe Enzinger nach dessen Ableben[41]
1805 Josef Schmerold nach Ableben der Mutter[42]
1805 Margarethe Schmerold nach dem Ableben ihres Vaters Josef[43]
1805 Maria Schmerold durch Übergabe[44]
1805 Christoph Mair durch Kauf[45]
1816 Anna Aschauer durch Kauf[46]
1836 Georg Trauner und seine Ehefrau Barbara Pamfeller durch Erbvergleich[47]
1837 Johann Trauner durch Erbvertrag[48]
o. D. Alois Kohlbichler[49]

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Josef und Erna Lemberger mit ihren sieben Kindern in den 1960er-Jahren (Foto: Fam. Lemberger, Stuhlfelden).

Die im alten Grundbuch der Katastralgemeinde Dürnberg/ Stuhlfelden eingetragene Reihe der Besitzer des Bamerhofes nach der Grundentlastung bis in unsere Gegenwart:

1870 Josef Blaikner durch Einantwortung
1883 Rupert Neumaier und Gertraud Blaikner je zur Hälfte durch Übergabe
1883 Johann und Ursula Ronacher je zur Hälfte durch Kauf
1916 Johann Ronacher und dessen Sohn Johann Ronacher durch Einantwortung je zur Hälfte
1942 Johann Ronacher durch Übergabe
1954 Johann Lemberger durch Tausch
1956 Josef Lemberger durch Übergabe

Wie die Aufstellung der Besitzer zeigt, blieb das Bauerngut oft über Generationen in einer Familie, um dann durch Kauf oder Tausch wieder in neue Hände zu kommen. Auch wenn die Charaktere der Bauersleute im Dunkeln blieben und zu einem Gutteil nur leere Namen sind, formten sie das Gebäude in mühevoller Arbeit, lebten darin und prägten und veränderten seine Bausubstanz.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Hauslandschaft des Oberpinzgaus

Im Oberpinzgau findet man die Hauslandschaft der alpinen Gruppenhöfe und der Pinzgauer Paarhöfe, die — ebenso wie im Pongau — aus einem Wohn-Speicher-Haus und einem Stall-Futter-Haus bestehen. Zu den Nebengebäuden zählen zweigeschossige, blockgezimmerte Getreidekästen, Pferde- und Ziegenstallungen, Brechelbäder, Backöfen und Hauskapellen. Die durchwegs giebelseitig aufgeschlossenen Mittelflurhäuser sind meist nur im Erdgeschoss gemauert und zeigen in der Wandvertäfelung der Stuben und in den gewölbten Tonnenöfen schon deutliche Anklänge an die tirolischen Formen. Häufig sind auch sogenannte „Futterställe". Das sind kleine Stallscheunengebäude in steiler Hanglage über dem Heimgut, deren Heuvorrat an Ort und Stelle verfüttert wird. Der anfallende Dünger kann gleich unmittelbar auf die umgebenden Wiesen ausgebracht werden.

Auf den Wiesen befinden sich viele blockgezimmerte Heustadel, die heute ihre Bedeutung verloren haben. Die charakteristische Zaunform des Pinzgaus war der als „Pinzgauer Zaun" bekannte Girschtenzaun.

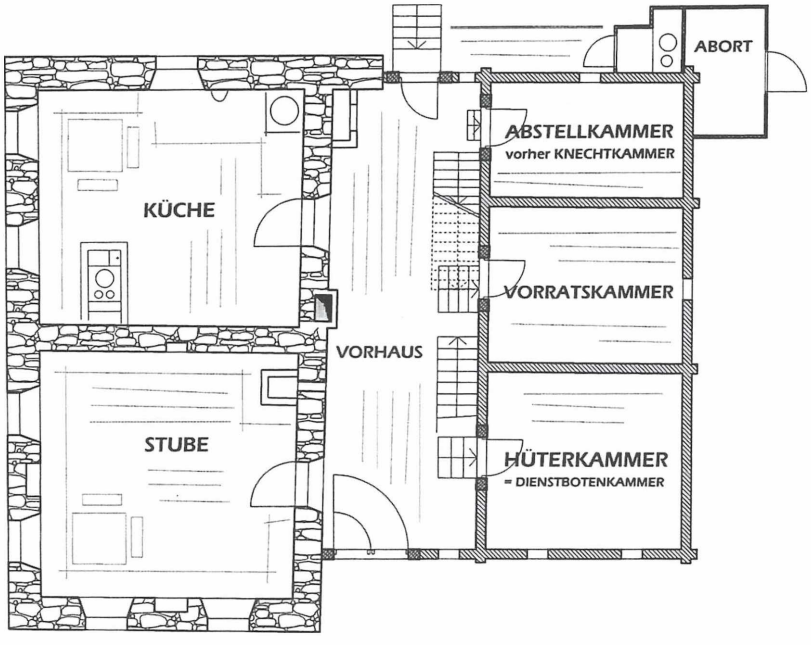
Zur baulichen Entwicklung des Bamerhofs

Ob der Bamerhof, welcher in das Salzburger Freilichtmuseum übertragen wurde, aus dem Bamerhof 1 oder dem Bamerhof 2 hervorging, konnte archivalisch leider nicht mehr nachvollzogen werden. Den ehemaligen Besitzern ist die Existenz eines zweiten Bamerhofes unbekannt.

Von der Hofform her handelt es sich um einen Pinzgauer Paarhof, dessen Wirtschaftsgebäude ganz charakteristisch durch einen überdachten Gang mit dem Wohngebäude verbunden ist. Das sehr repräsentative Wohngebäude selbst kann jedoch nicht als typisch für die Region bezeichnet werden, denn bei den meisten Höfen des Oberpinzgaus ist das Erdgeschoss gemauert und das Obergeschoss im Blockbau gezimmert. Der Bamerhof hingegen weist von der Bauweise her eine vertikale Teilung auf. Ursprünglich ganz im Blockbau errichtet, wurde der Hof im Jahre 1795 im talseitigen Bereich (Stube, Küche, Bauernschlafkammer, Schönkammer) mit Natursteinen aufgemauert. Der bergseitige Bereich (Hüterkammer, Dienstbotenräume, Vorratskammern) bzw. der Flur ist im Blockbau verblieben.

Das flachgeneigte Dach wird von fünf Pfetten getragen und ist mit Legschindeln gedeckt, welche mit Steinen und Schwerstangen beschwert wurden. Zum Läuten aber auch zur Zierde befand sich ein Glockenturm auf dem Dach. Die hölzerne Dachrinne leitete das Regenwasser ab. Die Fenster im gemauerten Teil sind im Erdgeschoss vergittert, und außer im Bereich der Bauernschlafkammer mit einer weißen Putzfasche umgeben. Im zweiten Stock, im Giebelbereich befindet sich zwischen zwei Ochsenaugen ein weiteres Fenster.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



ERDGESCHOSS

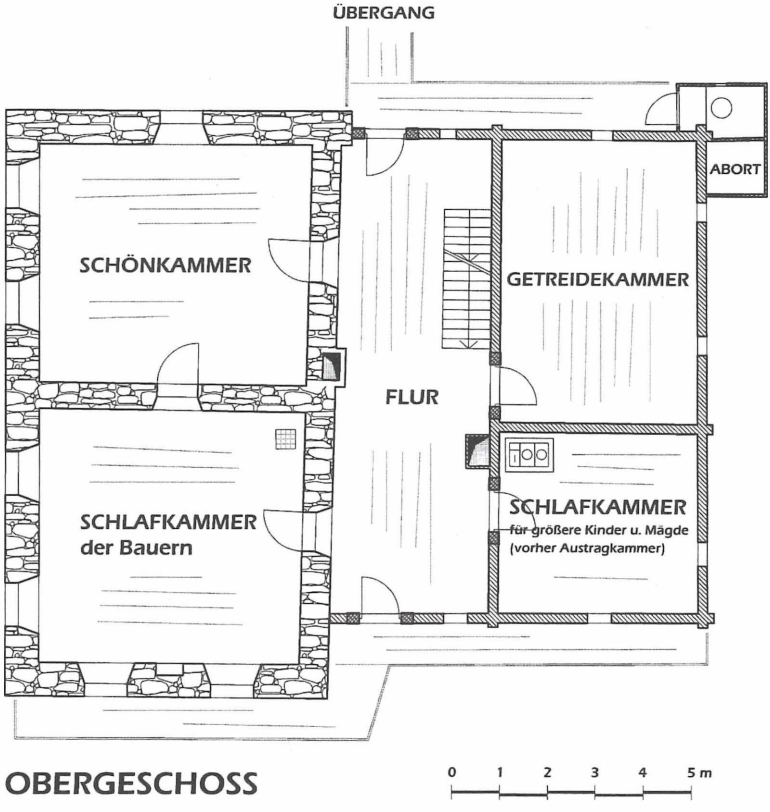
Das Haus ist traufseitig über den Querflur erschlossen. Die Fenster im gezimmerten Bereich sind teilweise mit Glas verschlossen, teilweise handelt es sich um Luken. Ein Gang umgibt den gezimmerten Bereich im ersten Stock. An der bergseitigen Ecke Richtung Stall befindet sich der Abort, der in jeder Etage jeweils zwei Personen Platz bot. Der Hausbrunnen steht an der Traufseite des Wohngebäudes.

Mit Hilfe der Dendrochronologie, der Jahresringdatierung des Bauholzes, konnten folgende Bauphasen für den Hof, welcher jetzt im Salzburger Freilichtmuseum steht, festgelegt werden:

1595 entstand der heute im Blockbau gezimmerte Teil des Bamerhofs. Allerdings war das Haus damals nur zweigeschossig und der Flur war nur 2,5 Meter breit. Es handelte sich um ein Querflurhaus. Der heute gemauerte Teil war damals gezimmert. Die genauen Dimensionen des Hofs sind nicht mehr nachzuvollziehen.

1632 fand ein Umbau der südlichen Gebäudehälfte statt. Den Befunden aus der Küchendecke zu Folge wurde zumindest ein Raum — vermutlich die Stube (Rauchstube) — neu gezimmert (Wandbalken mit Fensterspuren) und der Bereich um die Feuerstelle gemauert. Er könnte sein, dass es damals einen Brand gegeben hat, leider geben die Quellen keinen Aufschluss darüber.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



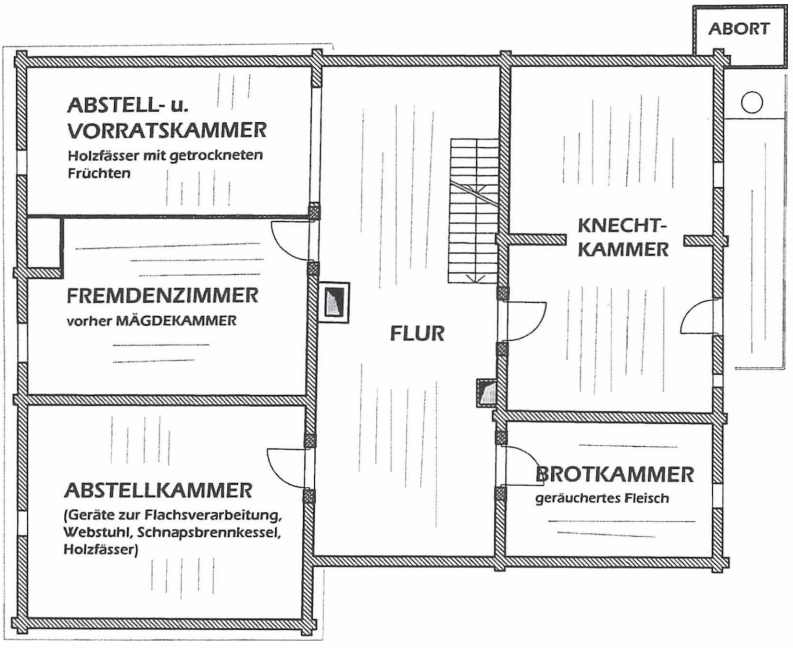
1795 entstand das Mauerwerk, der Hof erhielt sein heutiges Aussehen. Das Dachgeschoss wurde erhöht um zusätzliche Kammern zu erlangen. Im ersten Stock wurde ein Getreidekasten eingezimmert.

Die Raumaufteilung[51]

Erdgeschoss

Die Beschreibung der Räume bezieht sich baulich auf die Zeit nach der letzten großen Umbauphase nach 1795, von der Einrichtung her auf das 20. Jahrhundert. Das Haus ist von beiden Traufseiten her erschlossen und man betritt es über den Flur. Der Haupteingang ist jedoch auf der dem Stallgebäude abgewandten Seite. Linkerhand dieses Einganges befindet sich die Stube in der sich bis in die 1940er-Jahre ein großer gewölbter Tonnenofen befand, welcher über die offene Feuerstelle der Küche beheizbar war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein kleinerer, gemauerter Ofen gesetzt, welcher über den Flur zu heizen war. In dieser Zeit wurde die Stube mit Walzen ausgemalt. Eine in dieser Gegend häufig übliche Vertäfelung hat es nicht

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



gegeben. Über dem Ofen über die ganze Raumlänge befanden sich zwei hölzerne Trocknungsstangen an der Decke. Ganz charakteristisch gab es eine umlaufende Bank mit einer Hühnersteige darunter. Sessel hatte man keine in der Stube. Auf der Bank stand ein Wasserschaff, in dem man sich Hände und das Gesicht waschen konnte. In einer Ecke stand unter dem Herrgottswinkel ein Tisch mit zwei Schemeln. In der Wand waren zwei Wandkästchen eingemauert. Auf die Fensterbank stellte man stets eine Schüssel mit Wasser und einem Schöpfer zum Trinken. Die Stube galt wegen ihrer Größe als beliebter Treffpunkt der Nachbarschaft, auch zum Tanzen. Von der Stube gab es eine Durchreiche zur Küche oder umgekehrt, diese wurde aber bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zugemauert.

Im Raum dahinter befand sich die K ü c h e. In den 1920er-Jahren wurde ein großer, gekachelter Herd aufgemauert, die alte, offene Feuerstelle blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen. Man verwendete sie noch als Selche. Als man sie abriss, wurde der schliefbare Kamin durch einen russischen Kamin ersetzt und an den Platz der Feuerstelle trat eine Anrichte. Im Flur wurde mit Ziegeln eine neue Selche aufgemauert. Charakteristisch ist auch in der Küche die umlaufende Bank unter der sich an der Talseite bis in die 1960er-Jahre ein Ausguss befand. Abwaschwasser wurde hier ausgeleert und versickerte draußen. In der Ecke stand der Tisch mit zwei Schemeln, darüber ein Herrgottswinkel und daneben „die Tafel". Es handelte sich um

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Küche im Salzburger Freilichtmuseum
(Foto: FLM).

ein großes Brett, ähnlich einem Nudelbrett, auf dem Teige vorbereitet werden konnten. Daneben befand sich ein gemauerter Granter mit dem permanent laufenden Fließwasser des Brunnens. Der Granter wurde in den 1940er-Jahren durch ein gusseisernes Bassenabecken ersetzt, erst dann konnte man das Wasser auch abdrehen. In der Ecke befand sich der gemauerte Schnapsbrennkessel. Schnapsbrennen hat am Bamerhof Tradition. War der Kessel nicht in Gebrauch und plombiert, so legte man ein Brett darauf und benützte ihn als Abstellfläche. Gleich neben der Türe befand sich das „Kuchlmargei", ein Kasten in dem allerlei Geschirr untergebracht war und unten in den Laden waren ein paar Lebensmittel gelagert. Die Anrichte diente als Arbeitsfläche und man stellte unten Töpfe hinein, die man nicht so oft brauchte, auch Putzutensilien, Bürsten, Soda etc. Verschiedene Schüsseln befanden sich in der Schüsselrem. Hölzerne Essteller gab es in der Küche keine, die waren in der Stube in einem der beiden Wandkästchen. Die meiste Zeit aß man ohnehin aus der Pfanne. Die Pfannen waren aufgehängt, gleich hinter der Türe, meist vier bis fünf Stück. Beim Herd konnte man Ringe herausnehmen und die Pfanne ganz hineinstellen. Die meisten waren dadurch sehr rußig, ausgewischt wurden sie nur innen.

Im Flur des Erdgeschosses befand sich eine Bank mit Werkzeug, einst war darunter auch eine Hühnersteige. Mit dem Klopfer der an die Holzdecke hämmerte, konnte man durch Ziehen an einer Schnur die Leute

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

im Haus wecken. Der Strick nahe dem Kellerabgang war für die Glocke am Glockenturm. Damit holte man die Hofgemeinschaft von den Feldern zum Beispiel zum Mittagessen. Vom Flur aus ging man auch in den Keller, in dem Kartoffel gelagert wurden.

Gleich rechts der Haustüre schlief der Melker oder Hüter, er musste ja in der Früh als Erster aufstehen. Die Hüterkammer war mit einem Bett und einem Kasten spärlich eingerichtet.

Gleich dahinter befand sich die Vorratskammer mit zwei Truhen mit Mehl und Kleiben. Von hier holte man das Mehl zum Kochen. Kleiben bekamen die Hühner. (Der Bamerhof hatte eine eigene Mühle, in der das Getreide gemahlen werden konnte.) Gegenüber stand ein einfaches Bretterregal mit zahlreichen Vorratsgefäßen. Dort war auch eine Kaffeemühle fix montiert. Weiters gab es noch einen schmalen Kasten. Ab 1954, der Zeit als Familie Lemberger den Hof übernahm, befand sich auch ein Brotrem an der Decke. Vorher trug man das Brot auf den Dachboden.

Die dritte bergseitige Kammer diente im 20. Jahrhundert als Abstellkammer. Sie dürfte aber einst die Funktion einer Knechtkammer gehabt haben, da man bei der Abtragung Reste einer „Soachrinn" gefunden hat.

1. Stock

Im 1. Stock befand sich im gemauerten Teil des Hauses die Bauernschlafkammer mit einem Ofen, zwei Betten mit Nachtkästchen, dahinter einer einfachen Couch, einem Tisch mit Holzschemeln und gleich nach der Türe stand ein Kinderbett. Weiters gab es einen Kommodkasten mit drei Schubladen. Die wenige Kleidung hat man zusammengelegt und hier aufbewahrt. Anfangs des 20. Jahrhunderts war das Bett des Mannes ein schönes, bemaltes, das der Frau ein sehr einfaches und um 10 cm niedrigeres Bett. Über den Betten befand sich ein Heiligenbild, in der Ecknische stand eine Heiligenfigur, welche zur Weihnachtszeit durch eine Krippe ersetzt wurde. Erwähnenswert ist natürlich auch die repräsentative Stuckdecke.

Durch eine Türe gelangte man vom Schlafzimmer direkt in die Schönkammer, welche aber auch vom Flur aus erschlossen war. Sie galt als Repräsentationsraum, als Gästezimmer und wurde manchmal auch „schöne Stube" genannt. Die Benützung war nur besonderen Gästen vorbehalten. Auch hier war die Decke mit Stuckaturen verziert. Das bemalte Bett mit weißer Bettwäsche mit Spitzeneinsätzen bildete den Mittelpunkt.

Besonders reich verziertes Mobiliar gab dem Raum seine Besonderheit. In der Schönkammer befanden sich auch ehrwürdige Besitztümer der Familie, wie z. B. die Festtagstracht der Bäuerin, Schmuck, Leinenballen, Wallfahrtsandenken, Gebetsbücher, Tauftaler, Taufkerzen, Heiligenfiguren oder Heiligenbilder, Ehrenurkunden und Fotografien der Ahnen. Aber auch Dinge wie Blumensträuße aus Wachs, Hochzeitsbuschen oder der Brautstrauß konnten ihren Platz in diesem Raum finden. Neben dem Schrank ist auch noch der Kommodkasten mit Glasaufsatz hervorzuheben, in dem sich meist das schöne Geschirr befand.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Bauernschlafkammer im Salzburger Freilichtmuseum (Foto: FLM).

In der Zwischenkriegszeit wurden viele Möbel verkauft und die ehemalige Schönkammer diente nur noch als Apfellager. Familie Lemberger machte in den 1950er-Jahren daraus ein Schlafzimmer für die größeren Kinder.

Im breiten Flur des Obergeschosses standen nur eine Truhe und ein Kasten. Vom Flur aus konnte man über einen überdachten Gang direkt auf die Tenne des Wirtschaftsgebäudes gehen und somit den Stall auch im Winter trockenen Fußes erreichen. Auch das gedroschene Getreide konnte direkt von der Dreschtenne in das Haus herübergetragen werden. Der mit einer Kassettendecke versehene und an den Wänden getäfelte Getreidekasten, dessen Fugen mit Profilleisten abgedeckt wurden, war einer der schönsten in der ganzen Region, wie alle Gewährspersonen stolz bemerkten. Gedrechselte Ständer zeigen die Wertschätzung des Getreides, das das Überleben am Hof sicherte. Neben dem Getreidekasten befindet sich eine ehemalige Austragkammer mit einem kleinen Sparherd, drei Betten und einem Kasten. Sie wechselte ihre Funktion im Laufe der Zeit je nach Bedarf, war oftmals Dienstbotenkammer oder bot älteren Kindern Platz.

Dachgeschoss

Im 2. Stock, unter dem Dach, befand sie die Dirnkammer. Sie war zur Gänze vertäfelt. Ab den 1950er-Jahren wurde sie bei Bedarf an Sommerfrischler vermietet. Daneben befand sich eine Abstellkammer, die zu-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

letzt Spinnrädern, Flachsverarbeitungsgeräten, dem Schnapsbrennkessel und sonstigen nicht gebrauchten Gerätschaften Platz bot. Die Kammer auf der anderen Seite war ein Vorratsraum mit Holzfässern für allerlei getrocknete Früchte wie Kirschen, Kletzen, Zwetschken oder Apfelspalten. Gegenüber finden wir die Knechtkammer, die meist vier Männern Platz bot. Zugig und mit großen Luken ins Freie, war der Komfort im Winter sicherlich gering. Seitlich der Knechtkammer befand sich die sogenannte Räucherkammer, dort war das Fleisch aufgehängt und vor dem Zweiten Weltkrieg lagerte man hier auch das Brot in einem Brotrechen. Ab den 1950er-Jahren wurde es nicht mehr hinaufgetragen, sondern verblieb in der Vorratskammer.

Beheizbare Räume und Rauchabzüge

Zum Zeitpunkt der Abtragung des Bamerhofs waren nur die Stube mit dem gemauerten Ofen beheizbar, die Küche mit dem Herd, die Elternschlafkammer mit einem kleinen Kachelofen, und die Austragkammer mit einem kleinen Sparherd. Es gab zwei Kamine, ein russischer Kamin leitete den Rauch des Stubenofens, des Ofens in der Bauernschlafkammer und des Herdes in der Küche ab, ein hölzerner Kamin leitete vom 1. Stock den Rauch des kleinen Sparherdes ins Freie. Durch den russischen Kamin wurde auch der Rauch der nach dem Zweiten Weltkrieg eingebauten Selche abgeleitet, der durch ein in die Quermittelwand eingebautes Rohr dorthin gelangte.

Leben am Bamerhof bis in die 1970er-Jahre

Ursprünglich war der Bamerbauer ein Getreidebauer.Das Tal war wegen der oftmaligen Überschwemmungen der Salzach sehr sumpfig, deshalb bauten die etwas höher gelegenen Bauern vor allem Weizen und Roggen an. Es war eine sehr mühevolle Arbeit und es war auch nur für den Eigenbedarf möglich. Die ersten Maschinen kamen schließlich erst in den 1970er Jahren. Das Getreide musste auf den Steilhängen geschnitten und in Garben gebunden werden. Alle Arbeiten erledigte man händisch, ob es Düngen, Pflügen oder Eggen war. Auch das Dreschen erfolgte lange Zeit mit einem Dreschflegel, bei mittelgroßen Bauern wie beim Bamer droschen vier Männer im Takt. Aus Erzählungen weiß Herr Lemberger, dass es am Bamerhof einen Göpel gab, welcher von ein bis zwei Pferden betrieben wurde. Später, in den 1950er-Jahren, betrieb man eine kleine Dreschmaschine mit einem Elektromotor. Zum Bamerhof gehörte auch eine kleine Mühle, welche mit Turbinenstrom betrieben wurde. Die Besitzer waren gerade in den Kriegszeiten sehr froh darüber, weil zumindest der Mehlvorrat gesichert war.

Der Bamerbauer hatte stets Pferde, welche täglich zur Arbeit gebraucht wurden. Im Winter holte man mit den Pferden das Heu von den vielen verstreut liegenden Heustadeln. Im Sommer hätte man gar nicht die Zeit und den Platz gehabt, das ganze Heu auf einmal einzubringen. Deshalb ließ man

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

es in den Heustadeln. Die Pferde mussten vor ihrem Arbeitseinsatz erst zwei Stunden fressen, was ein sehr frühes Aufstehen bedeutete. Erst 1973 kam der erste „Muli" (landwirtschaftliches Fahrzeug) auf den Hof, der auch auf den Steilhängen einsetzbar war und die Arbeit erleichterte. Damals hatte der Bamerbauer aber schon aufgehört Getreide anzubauen, und widmete sich ganz der Milchwirtschaft. Aber auch für die Heuarbeit war der Muli sehr nützlich und sparte viel menschliche Arbeitskraft. Es gab ja keine Dienstboten mehr, weil man sie sich wegen der Löhne mit Steuern und Sozialabgaben nicht mehr leisten konnte. Für die Getreidearbeit konnten an den steilen Hängen auch noch keine Maschinen eingesetzt werden, deshalb musste man tageweise Lohnarbeiter suchen, die kaum zu finden waren. Der Ertrag war meist geringer als der Aufwand. Deshalb stellten alle Bauern in der Gegend eben auf Milchwirtschaft um. Die Milch kam zuerst in die Molkerei nach Mittersill und später in die größere Molkerei Maishofen. Das Kontingent wurde abgeliefert und vom restlichen Ertrag wurde Käse und Butter für den Eigenbedarf und für die Gäste hergestellt. 1972 zog Familie Lemberger in den neu gebauten Bamerhof ein und betrieb sehr erfolgreich eine Jausenstation im Nebenerwerb.

Herr Lemberger ging auch öfters mit seinen Rössern Holzfahren für die Firma Flatscher. Es war eine sehr gefährliche Arbeit, erinnert er sich, und man musste sehr bald aufstehen, denn wenn es zu warm war, wurde der Weg von den schweren Fuhrwerken kaputt. Der Bamerbauer hatte keinen eigenen Wald, nur Holzbezugsrechte.

Neben den Kühen gab es am Bamerhof auch Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner als Nutztiere. Etwas über dem Hof gelegen war ein Futterstall, in den man ab November die Tiere hinaufbrachte und diese fraßen dort dann das Heu, das im Sommer von den umliegenden Wiesen eingebracht worden war. Im Winter lieferten die Kühe weniger Milch. Man schaute auch nur darauf, dass im Frühjahr möglichst viele Kälber zur Welt kamen, und die Milchleistung wenigsten im Sommer hoch war. Mit der Nutzung von Kraftfutter änderte sich das alles. Die Kühe haben nun im Winter auch dieselbe Milchleistung wie im Sommer. Eine eigene Alm hatte der Bamerbauer im 20. Jahrhundert nicht mehr, doch konnte er Tiere auf eine Gemeinschaftsalm treiben.

Elektrizität am Bamerhof

Strom hatte der Bamerbauer bereits sehr früh, nämlich seit den 1930er-Jahren. Eine mit Wasserkraft betriebene Turbine an einem nahe gelegenen Bach erzeugte Gleichstrom. Dieser wurde als Lichtstrom genützt. Es gab bis zur Abtragung des Hofs keine Sicherungen oder Steckdosen, man hat ja ohnehin keine Elektrogeräte gehabt. Die Spannung im Haus wurde mit einem Feldsteller manuell geregelt. Herr Lemberger erinnert sich noch, dass es gerade im Winter immer problematisch war, weil der Bach und die Leitungen zufroren oder zu wenig Wasser floss und sie kaum Licht hatten. Im

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Herbst hatten sie Schwierigkeiten mit dem Laub. Oft musste Herr Lemberger noch in der Dunkelheit zum Bach hinaufsteigen und nach dem Rechten sehen, damit das Kraftwerk wieder lief.

Mit dem Feldsteller (Schiebewiderstand) wurde die elektrische Spannung im Haus manuell eingestellt. Im Winter führte der Bach meist wenig Wasser, so dass der Feldsteller auf das Minimum gestellt werden musste, um die Leuchtkraft der Glühbirnen zu gewährleisten. Wollte man (z. B. abends) die Leuchtkraft reduzieren, wurde der Widerstand auf das Maximum erhöht.

Der Feldsteller war bei einem Gleichstromkraftwerk unbedingt nötig, um Spannungsschwankungen auszugleichen und um möglichst genau an die Nennspannung der Glühbirnen (220 Volt) heranzukommen. Bei einer Überspannung würden diese zerbersten[52].

Essen

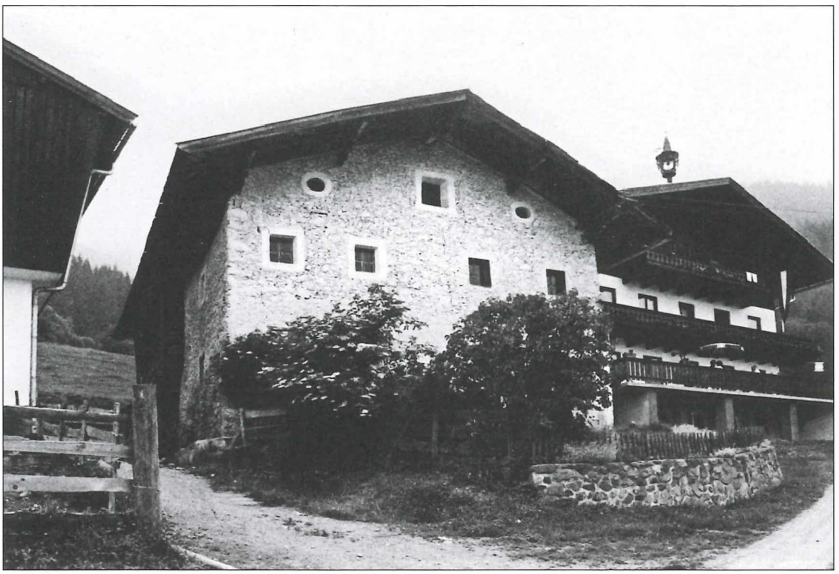
Der Bamerbauer war wie alle anderen Bauern in der Gegend Selbstversorger. Nahe dem Hof gab es ein Krautfeld und auch ein Kartoffelfeld. Auch Saubohnen wurden angebaut. Das Kraut wurde von den Kindern eingetreten und war als Sauerkraut ein wichtiger Vitaminspender im Winter. Hat man eine Woche bei einem Bauern gegessen, so wusste man, was es das ganze Jahr über gab, erinnerte sich Sepp Lemberger. Meist gab es am Bamerhof Montag Muas oder Sterz, abends Kasknödel, am Dienstag Krapfen oder irgendeine Mehlspeise und abends Fleischknödel. Mittwochs gab es etwas Gebackenes und wieder Knödel. Jeden Tag gab es Knödel. Wenn es Fleischknödel gab, durfte man nicht auf die Alm fahren, weil sonst die Tiere abgestürzt wären. Auch heute wird das noch eingehalten, und das Fleisch in den Knödeln musste man oft wirklich suchen, erzählte Herr Lemberger. Nur Ostern, Weihnachten oder vielleicht am Kirtag gab es einen kleinen Braten. Auch sonntags aß man meist Knödel, Kraut oder eine Mehlspeise oder vielleicht Kasnocken. Es gab auch einen Küchengarten, in dem laut Erna Lemberger „alles" angebaut wurde, Karotten, Zwiebel, Kräuter, Knoblauch, Kresse, Schnittlauch und an Heilkräutern aber nur Salbei und Eibisch.

Das Brot wurde selbst gebacken. Vor dem Haus stand ein Backofen, unter einem gemeinsam Dach mit der Waschküche. Man benötigte zum Einheizen des Backofens ca. 27 bis 30 Stück Holzscheiter mit 1 Meter Länge und es wurden alle 14 Tage ca. 30 Laib Brot gebacken. Wenn es schon trocken und hart war, gab es Brotsuppe. Auch in der Früh wurde oft eine Milchsuppe mit eingebrocktem Brot gegessen.

Vermieten als Zuerwerb

Da die Familie Lemberger nach der Übernahme des Bamerhofes im Jahr 1954 keine Dienstboten mehr hatte, wurden die einst als Schlafkammern genützten Räumlichkeiten laufend vermietet, um sich ein Zubrot zu verdienen. Mieter waren vor allem Holzknechte, die beim Sägewerk Flatscher

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



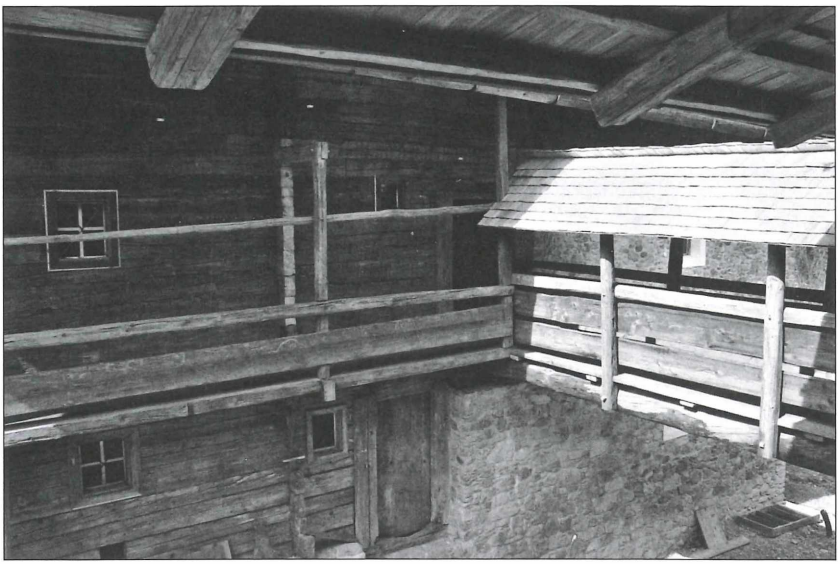
Alter und neuer Bamerhof 1973
(Foto: FLM).

beschäftigt waren. Die kamen meist aus Bramberg oder Krimml, und der tägliche Heimweg wäre zu weit gewesen. Herr Lemberger erinnert sich, dass es mit diesen Holzknechten oft sehr lustig war, es wurde abends Karten gespielt und getanzt. Gelegentlich kamen auch Urlauber aus Wien, Familie Lemberger vermietete dann die ehemalige Dirnkammer oder ihr Schlafzimmer und zog in die Stube. Im neuen Haus baute man dann auch Komfortzimmer für die Gäste ein. Das Vermieten war stets ein guter Zuerwerb für den Bamerbauern. Seit es jedoch die Felbertauernstraße und die Billigflüge gibt, ist der Fremdenverkehr in Stuhlfelden keine so gute Einnahmequelle mehr, wenngleich die Internetbuchungen — gerade was deutsche Kurzurlaubsgäste betrifft — wieder ein wenig einen Aufschwung beschert haben.

Der Bamerhof im Salzburger Freilichtmuseum mit der Waagerstallscheune und der Polz-Judener Seilbahn

Im Jahr 1974 wurde der Bamerhof von den Mitarbeitern des Salzburger Freilichtmuseums abgetragen. Der Bamerbauer Sepp Lemberger half auch tatkräftig mit. Der alte Bamerhof stand zwischen dem neuen Wohngebäude und dem in den 1960er-Jahren neu errichteten Wirtschaftsgebäude. Leider konnte das alte Wirtschaftsgebäude nicht mit übertragen werden, da Kurt Conrad auf den Bamerhof erst Anfang der 1970er-Jahre aufmerksam wurde.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



Überdachter Gang zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Foto: FLM).

Der Bamerhof verbrachte anschließend 30 Jahre auf dem Werkplatz des Freilichtmuseum, bis 2003 der Wiederaufbau in Angriff genommen wurde, um die Pinzgauer Hauslandschaft im Museum zu vervollständigen.

Nach vielen Gesprächen mit ehemaligen Bewohnern, einer dendrochronologischen Untersuchung sowie einer Analyse des Baugefüges wurde beschlossen, den Hof im Zustand der 1950er-Jahre darzustellen. Diese Zeit bedeutete für die Oberpinzgauer Bauern eine Zeit des Umbruchs. Das Dienstbotenwesen löste sich langsam auf, die großen Höfe standen teilweise leer und man begann sich durch Vermieten einen Zuverdienst zu sichern. Die Jahrhunderte alten, offenen Feuerstellen wichen modernen Sparherden, sämtliche Einrichtungsgegenstände im Museum, ob Möbel oder Geschirr, entsprechen natürlich der Zeit. Besonders die frühe Elektrifizierung ist sehr interessant, und konnte somit auch gezeigt werden.

Als Stallgebäude war von Kurt Conrad der Waagerstall aus Mittersill vorgesehen. Er entspricht von den Dimensionen her ungefähr denen des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes des Bamerhofs. Der überdachte Gang zwischen den beiden Gebäuden war leider nach dem Stallneubau am Bamerhof in den 1960er-Jahren nicht mehr vorhanden. Mehrere Beispiele aus der Gegend wurden dafür von den Museumsmitarbeitern für einen Nachbau dokumentiert.

Im Erdgeschoss der Waager-Stallscheune waren Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen untergebracht. Das Obergeschoss ist durch eine befahrbare Tennbrücke erschlossen. Neben seiner Funktion als Dreschtenne und Lagerraum

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Sepp und Erna Lemberger kurz vor der Eröffnung „ihres" Bamerhofs in der Stube im Salzburger Freilichtmuseum, Juli 2007 (Foto: FLM).

für Heu diente das Obergeschoss auch als Abstellraum für Fahrzeuge und Arbeitsgeräte. Die einzelnen Abteilungen der Scheune nennt man in vielen Teilen Salzburgs und auch im Pinzgau „Kare", mundartlich auch „Karl".

An der Tal- bzw. den beiden Traufseiten erstreckt sich der sogenannte „Lab-" oder „Schabgang", der bei der Waagerstallscheune vor der Abtragung verbrettert war. Auf diesen Gerüsten wurden ursprünglich Bohnen, Mais und das als zusätzliches Futter für Schafe und Ziegen verwendete Eschenlaub aufgehängt. Die Firstdatierung mit 1632 konnte dendrochronologisch bestätigt werden.

Ursprünglich war der Bamerbauer Mittelstation einer einfachen Materialseilbahn für den Milchtransport. Somit wurde auch im Museum wieder eine Materialseilbahn errichtet um auch diese kulturgeschichtlich bedeutsame Errungenschaft zu dokumentieren.

Die Materialseilbahn im Museum stammt leider nicht aus Stuhlfelden, sondern aus dem Mühlbachtal im Oberpinzgau und erleichterte den Transport zur Polz-Judeneralm auf über 2000 Meter Seehöhe. Sie wurde in den 1950er-Jahren im Eigenbau errichtet und mit einem Sendling-Benzinmotor betrieben. 2007 musste sie einer neuen Seilbahn weichen, der Abtragung für das Museum stand nichts mehr im Wege. Da es nur einen Fußweg zur Bergstation hinauf gab, war diese Abtragung für die Museumsmitarbeiter auch eine konditionelle Herausforderung.

Mit der Polz-Judener-Seilbahn wurden Lebensmittel für den Viehhüter auf die Alm gebracht, aber auch Zaunmaterial und Brennholz, denn das

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Almgebiet liegt schon über der Waldgrenze. Durch die Seilbahn war auch für die Tiere eine Notversorgung gewährleistet, z. B. bei einem plötzlichen Schlechtwettereinbruch. Verunglückte Tiere oder erlegte Gämsen konnten ebenso ins Tal gebracht werden, wie die tägliche Milchleistung. In den 1950er Jahren wurde die Milch nur noch selten auf den Almen direkt verarbeitet, sondern diese Arbeit übernahmen die Molkereien.

Derzeit (2008) gibt es im Land Salzburg noch 190 Materialseilbahnen ohne Personenverkehr und 16 Anlagen mit Personenverkehr. Die erste Materialseilbahn im Pinzgau wurde während des Zweiten Weltkriegs im Raum Mittersill errichtet. Vorher gab es nur Seilverspannungen (Seilwinden) auf den Steilhängen.

Insgesamt wurden im Land Salzburg bis heute ca. 700 Materialseilbahnen errichtet. Anfangs waren sie mit Benzinmotoren betrieben, später setzten sich Elektromotoren durch. Die Blütezeit war in den 1960er und 1970er Jahren. Heute sind bereits viele Almgebiete durch Fahrwege erschlossen[53].

Nach vier Jahren Forschungs- und Bauzeit konnte der Bamerhof am 17. August 2007 unter Anwesenheit zahlreicher Stuhlfeldener Vereine und der gesamten Familie Lemberger von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer feierlich eröffnet werden. Sepp und Erna Lemberger freuten sich sehr, nach so vielen Jahren wieder ihr altes Haus betreten zu können.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 *Kristian Sotriffer*, Alte Bauformen in den Alpen (Wien 1983), S. 9.
2 SUB I, S. 173 Nr. 7.
3 *Fritz Koller*, Die innere Entwicklung, in: *Dopsch/Spatzenegger* I/1, S. 594–662, hier S. 626.
4 *Sonja Grausgruber*, Behörde, Verwaltung, Gericht und Wirtschaft — eine Geschichte des Pfleggerichtes Mittersill im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Phil. Diss. (Univ. Innsbruck 2001), S. 20.
5 *Sonja Nothdurfter-Grausgruber*, Der Bamerhof aus Stuhlfelden. Eine archivalische Untersuchung im Auftrag des Salzburger Freilichtmuseums (unveröffentlicht). — Die Kapitel „Der Bamerhof im Zeichen der Grundherrschaft" und „Die Landwirtschaft von der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert" sowie „Der Bamerhof und seine Besitzer" sind eine Zusammenfassung dieser Forschungen.
6 *Heinz Dopsch*, Die soziale Entwicklung, in: *Dopsch/Spatzenegger* I/1, S. 361–418, hier S. 418.
7 1368 zinst das Bamergut zusätzlich zum Grunddienst vier „Weisat". Diese Abgabe ist bis 1778 als Ehrung unverändert in den Urbaren der Kirche von Stuhlfelden eingetragen: AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Urbar 1638, fol. 3; 1639, fol. 43; 1694, fol. 128; 1696, fol. 127; 1714, fol. 2; 1722, fol. 2; 1778, fol. 44; Kuchldienst Register 1801, S. 1.
8 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 2, Kuchldienst Register 1801, S. 1.
9 Ebda., Urbar 1778.
10 Ebda., Urbar 1544, Urbar 1591, Urbar o. D. [1618], Urbar 1714, Urbar 1722.
11 Ebda., Karton 6, Notelbücher 1672–78, 1673 September 4.
12 *Gerhard Ammerer* u. *Ernst Bruckmüller*, Die Land- und Forstwirtschaft in der frühen Neuzeit, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/4, S. 2501–2563, hier S. 2510.
13 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 2, Anlait-Libell 1687.
14 Ebda., Karton 6, Notelbücher 1684–1686, 1684 Juni 20.
15 Ebda., Notelbücher 1686–1688, 1687.
16 *Bruckmüller/Ammerer*, Land- und Forstwirtschaft (wie Anm. 23), S. 2558.
17 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 6, Notelbücher 1684–1686, 1684 Juni 20.
18 *Josef Lahnsteiner*, Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun (Hollersbach 1956), S. 134.
19 *Bruckmüller/Ammerer*, Land- und Forstwirtschaft (wie Anm. 23), S. 2546.
20 Ebda., S. 2536.
21 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 6, Notelbuch 1684–1686, 1684 Juni 20.
22 SLA, Franciszäischer Kataster, Karton 139, Katastralgemeinde Dürnberg (Stuhlfelden), Bauparzellen Protokoll, S. 46.
23 *Ammerer/Bruckmüller*, Land- und Forstwirtschaft (wie Anm. 12), S. 2531.
24 Ebda.
25 Interview von Monika Gaurek mit Fam. Lemberger, 4. Feb. 2002.
26 AES, Pfarrakten Stuhlfelden, Oeconomica 9/17, Urbar 1543.
27 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 2, Urbar 1544.
28 Ebda., Karton 3, Kirchenrechnungen 1602–1631.
29 Ebda., Karton 2, Urbar 1591.
30 Ebda., Karton 3, Kirchenrechnungen 1602–1631.
31 AES, Pfarrakten Stuhlfelden, Oeconomica 9/17, Urbar 1618.
32 AES, Pfarrarchiv Stuhlfelden, Karton 2, Urbar 1639.
33 Ebda.
34 Ebda., Urbar 1638.
35 Ebda., Urbar 1639.
36 Ebda.
37 Ebda.
38 Ebda., Urbar 1722.
39 Ebda.
40 Ebda.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

41 Ebda.
42 Ebda., Urbar 1778.
43 Ebda.
44 Ebda.
45 Ebda.
46 Ebda.
47 Ebda.
48 Ebda.
49 Ebda.
50 SLA, Franciszäischer Kataster, Karton 139, Katastralgemeinde Dürnberg (Stuhlfelden), Bauparzellen Protokoll, S. 46.
51 Die Beschreibung der Räume wurde aus mehreren Interviews zusammengestellt, und zwar mit Sepp und Erna Lemberger, Bamer-Austragbauern, letzte Bewohner des Hofes bis 1972, Katharina Vogelreiter, geboren am Bamerhof, lebte dort von 1926 bis 1954, sowie mit Alois Ronacher, heutiger Neuhofbauer, wohnte von 1942 bis 1954 am Bamerhof. Die Interviews wurden von der Autorin zwischen Februar und August 2007 geführt.
52 Lt. Auskunft von Dipl.-Ing. Markus Brunner, Elektrotechniker.
53 Lt. Auskunft von Ing. Georg Grubinger, Bauleiter Seilbahnen, Amt der Salzburger Landesregierung, Referat 4/21 — Ländliche Verkehrsinfrastruktur, Juli 2007.

Anschrift der Verfasserin:
Mag. Monika Brunner-Gaurek
Salzburger Freilichtmuseum
Hasenweg
A-5084 Großgmain

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 149

Autor(en)/Author(s): Brunner-Gaurek Monika

Artikel/Article: Der Bamerhof aus Stuhlfelden/Pirtendorf im Salzburger Freilichtmuseum — Ein Haus und seine Bewohner — 401-426